

Ein großer Kraftakt

Volksschulreform im Kreise Dinslaken

Von Heinz Damberg

Kreise mit starker bevölkerungspolitischer Dynamik sind schulpolitisch unruhige Kreise; oder um es von der positiven Seite her zu verstehen: sie bewahren vor schulischer Stagnation.

«Der Kreis Dinslaken ist bevölkerungspolitisch dynamisch. Als Entwicklungszone des nördlichen Randgebietes ist mit weiterer sprunghafter Steigerung der Bevölkerungszahlen zu rechnen. Die Gemeinde Voerde und das Amt Gahlen zu Hünxe dürften in den nächsten Jahren eine große Steigerung der Bevölkerungszahlen und der wirtschaftlichen Kapazität erfahren. Dinslaken wird mit Walsum zusammenwachsen; es ist damit zu rechnen, daß sich auch im nördlichen Kreisgebiet Lücken schließen werden.» (Ich habe vorstehende Sätze aus dem Vorschlagsplan des Kreisschulamtes zur Neuordnung des Volksschulwesens deshalb zitiert, weil ich glaube, damit einen wesentlichen Faktor zum Gesamtverständnis der nachfolgenden Ausführungen geben zu können.)

Städte und Gemeinden unseres Kreises haben nach dem letzten Krieg in Vollzug des gültigen Schulgesetzes ihr Schulwesen renoviert, aufgebaut und auch gestaltet. Ihnen gebührt ohne Einschränkung das Lob, schulbaufreudig gewesen zu sein. Im Amt Gahlen zu Hünxe waren — um nur an einem Beispiel die tiefe Problematik zu zeigen — mit der Errichtung und Einweihung der kleinen Bestener Schule alle Schulen des Amtes neu, modern und — wie man glaubte — zukunftsicher ausgebaut. Sie waren orientiert an einem Schulgesetz, das am 28. 2. 68 aufhörte, Gesetz zu sein; das ergänzt, erweitert, verbessert und das — wie auch immer man es nehmen will — gegenwartsbezogener und zukunfts-trächtiger war.

Damit standen Städte und Gemeinden, die doch bisher schulpolitisch noch nicht zur Ruhe gekommen waren, wiederum vor der Aufgabe, neu zu planen, zu beschließen. Schulpolitische Entscheidungen greifen stets tief in die Vorstellungswelt und Gefühlswelt der Tagespolitik, des Glaubens, der Weltanschauung, des Konservatismus und des Traditionalismus ein. Somit können schulpolitische Entscheidungen keine glatten, eindeutige, selbstverständliche Entscheidungen sein. Der nun einsetzenden Neuorientierung und Änderung mußten eine Abstimmung und Kompromißbereitschaft in den Beschlußgremien und deren vorgeschalteten „Beratungsinstanzen mehr oder weniger offener oder geheimer Natur“ vorangehen.

Das alles ließ in einem politisch so munteren Kreise wie Dinslaken manches erwarten. Nicht, daß die Thesen der Schulreform 1968 völlig neu waren: sie lagen sozusagen in der Luft; es hatten sich Lehrerverbände und Schulpolitiker vielfach vorher schon zu ihnen bekannt; auch im Erlaß des Kultusministers Mikat — dem Vorgänger von Kultusminister Holthoff — steckten Entwicklungstendenzen. Bereits vor der Schulreform 1968 schloß sich an einer Stelle des Kreises, von der breiteren Öffentlichkeit fast unbemerkt, unter Mitwirkung und Zustimmung besonders der katholischen Kirche eine katholische Bekenntnisschule mit einer Gemeinschaftsschule zusammen; ein in der Diözese Münster gewiß nicht unerheblicher Akt! Aber das neue Schulgesetz erwartete ganz andere Aufgeschlossenheit und dachte in weiteren Dimensionen!

Die Volksschule bisheriger Art wurde aufgrund ihrer unzeitgemäßen Struktur den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft nicht mehr gerecht; sie sollte in den Stand versetzt werden, mehr und anderes zu leisten. Die Volksschule soll nunmehr bestehen aus der Grundschule als wenigstens einzügiger Schule (1. bis 4. Schuljahr in reinen Jahrgangsklassen) und der Volksschuloberstufe, die als weiterführende Schule zur Hauptschule erklärt wird. Sie soll wenigstens zweizügig, nach Möglichkeit aber dreizügig sein. Die Hauptschule ist im Regelfall eine Gemeinschaftsschule; der Charakter der Grundschule wird im Regelfalle von den Eltern bestimmt. (Die einzügige Hauptschule benötigt, wie die zweiklassige Grundschule, eine Ausnahmegenehmigung.) Die Mehrzügigkeit der Hauptschule ermöglicht durch Bildung von Leistungsgruppen eine bessere, der Begabung des Kindes angemessenere Förderung. Das Schlagwort der „Differenzierung“ begann seine Runde. Nach dem qualifizierten Hauptschulabschluß soll der Weg über Fachoberschulen zur Mittleren Reife führen. Diese Öffnung des Daches der Volksschule (Hauptschule) ist ein wesentliches, begrüßenswertes Kriterium der Volksschulreform. Hinzu kommen freiwillige Arbeitsgemeinschaften auf vielen Gebieten, Englisch wird obligatorisch für alle Hauptschulkinder, und aus „Rechnen“ ist „Mathematik“ geworden! Arbeitslehre und technisches Werken ergänzen als neue Fächer den Stundenplan.

Das alles also, was sich in so bewegter Form nach Verkündung des neuen Schulgesetzes in unserem Kreis wie in allen anderen Kreisen vollzog und worüber im weiteren zu berichten ist, umfaßt die „Äußere Schulreform“; die wirkliche Reformarbeit — das Umsetzen in pädagogischen Gewinn — wird sich als nie endender Prozeß, als Prozeß der „Inneren Schulreform“ in den einzelnen Schulen, in der einzelnen Schule vollziehen müssen. Hier stehen Schulleitung und Kollegium vor einer großen Aufgabe; nur die Meisterung dieser Aufgabe in den nächsten Jahren vermag die Unruhe des Augenblicks zu rechtfertigen. Sicher sind sich die Mitvollzieher dieser schulpolitisch fast säkularen Ereignisse nicht täglich der Tragweite des Geschehens bewußt; denn diejenigen, die, vor den Wagen gespannt, ziehen und schieben müssen, denen der Blick durch den Nebel der Tage gelegentlich getrübt wird, können nicht dauernd Fernziele sehen; sie sehen den Schritt, werten den Augenblick, und da ist dann manches sehr kritikwürdig! Erst später wird die Richtigkeit einer Augenblicksentscheidung greifbar; dann wird sich mit stets gleicher Zuverlässigkeit der Stolz einstellen, „mitdabeigewesen“ zu sein.

Wie schrieb eine Schulleitung zum Schluß ihres Erfahrungsberichtes zur Einführung der Hauptschule: „Wir alle wünschen uns sehr ein ruhiges und frohes arbeiten!“ Freude? ja! Sie wird aus dem Inneren kommen müssen, aus dem Gefühl, in dieser Zeit das getan zu haben, was getan werden konnte; Ruhe? nein! Das 20. Jahrhundert hat die Schule in den Griff genommen; es wird ihn nicht mehr lockern!

Gleich nach der Verkündung des Schulgesetzes verlangte die Bezirksregierung vom Schulamt des Kreises Dinslaken einen „Vorschlagsplan“ zur Durchführung der Schulreform im Kreise. In diesem Plan lesen wir folgende, nach Verfassers Meinung wichtige Passagen:

„Vom pädagogischen Standpunkt aus werden dreizügige Hauptschulen als erstrebenswerte Schulen angesehen. Sie bringen auch die beste Nutzung der Gebäude.

Im nördlichen Teil des Kreises werden auch einzügige Hauptschulen zunächst in Kauf genommen werden müssen, da diese bis spätestens 1975 schon zu zweizügigen Hauptschulen angewachsen sein werden. In Spellen läßt sich mit Rücksicht auf die Schulwege und die örtlichen Verkehrsverhältnisse, aber auch mit Rücksicht darauf, daß die Hauptschule in Friedrichsfeld keine weitere Aufnahmemöglichkeit hat, vorerst nur eine einzügige Hauptschule einrichten. Die Entwicklung in diesem Raum, in dem in nächster Zeit mit größeren Industrieansiedlungen zu rechnen ist, wird im Laufe der nächsten Jahre den Ausbau zu einer zweizügigen Hauptschule möglich machen. Dann wird es notwendig sein, für den Raum Spellen/Friedrichsfeld ein neues Schulgebäude zu errichten.

Der nordöstliche Teil des Kreises, die Schulen Gahlen-Dorf, Östrich und Besten, könnte schulisch auch von Dorsten oder Schermbeck erfaßt werden. Da aber auch hier in Gahlen bis 1975 eine zweizügige Hauptschule verwirklicht werden kann und in Vorgesprächen sich Bürgermeister und Gemeindeglieder nachdrücklich für den schulischen Verbleib im Kreise ausgesprochen haben, sollte hier der schon seit einigen Jahren geplante Bau einer „Zentralschule“ (jetzt Hauptschule) unmittelbar in Angriff genommen werden. Außerdem wird der Nordosten des Kreises in einigen Jahren mit großer Sicherheit eine weitere Realschule erhalten müssen (gedacht ist an den Raum Hünxe), so daß hier — auch in Verbindung mit einem in späterer Zeit notwendigen Gymnasium — eine Ab- und Umgestaltung im schulischen Bereich abzusehen ist.

Besonders glücklich liegen die Verhältnisse im Raume der Gemeinde Voerde. Durch gute Vorarbeit aller beteiligten Gremien für die Versuchshauptschule zeichnet sich eine weitere gute Zusammenfassung zu dreizügigen Hauptschulen ab.

Die Grundschulen können mit nur geringen Ausnahmen in ihren bisherigen Schulen verbleiben. Auch sie werden — sofern nicht schon jetzt einzügig — ebenfalls ein- und mehrzügig werden.

Die Tendenz des An- und Auswachsenlassens der Grund- und Hauptschulen wird vom pädagogischen Standpunkt aus begrüßt. Die Lehrerschaft kann somit auf die neue Aufgabe vorbereitet werden. Die vorliegenden Pläne wurden in

mehreren Besprechungen mit den Schulträgern abgestimmt. Sie tragen die Wahrscheinlichkeit der Realisierung in sich.

Die Stadt Dinslaken erwägt, eine katholische Hauptschule als Angebotsschule zu errichten. Diese Schule würde wahrscheinlich in das Gebäude der Elisabethschule gelegt werden können. Ob damit dem Wunsche der katholischen Eltern Rechnung getragen ist, kann nicht beurteilt werden. Auch in der Stadt Walsum ist damit zu rechnen, daß sich katholische Eltern um eine oder mehrere konfessionelle Hauptschulen bemühen werden. In der Gemeinde Voerde wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zu keiner konfessionellen Hauptschule kommen. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Amt Gahlen zu Hünxe.

Die Errichtung einer evangelischen Hauptschule zeichnet sich nirgendwo im Kreisgebiet ab. Die untere Schulaufsicht würde es begrüßen, wenn die Frage der Errichtung konfessioneller Hauptschulen nicht zu unerträglichen schulpolitischen Schwierigkeiten führen würde.

Der Raum Kreis Dinslaken wird sich dem Status einer Großstadt nähern müssen. In welchen Zeiträumen und mit welchen Übergangslösungen bleibt dahingestellt. Hierbei wird gerade das Gebiet im Norden und Nordosten als wesentlicher Bestandteil angesehen. Es müßte auch schulisch einem einheitlichen Entwicklungsplan unterworfen werden. Eine Einbeziehung der Schulen der Gemeinde Gahlen in den benachbarten Kreis oder den benachbarten Regierungsbezirk würde auf die Dauer keine echten Vorteile bringen. Deshalb wurde dieser Gedanke wieder fallen gelassen.

Es darf zum Ausdruck gebracht werden, daß der Wille zur Neuordnung in den Gemeinden groß ist; doch wünscht man eindeutig eine maßvolle Entwicklung, die den gegebenen Möglichkeiten Rechnung trägt. Diesem Grundsatz schließen wir uns an. Wir glauben, daß sich so das Schulwesen des Kreises Dinslaken ohne Störung in etwa 5 — 10 Jahren zu einem guten Schulwesen entwickeln wird.“

Das war die Richtschnur! Wie so oft, bei der Durchführung gab es Schwierigkeiten, die besonders im Raume Gahlen „politischen Vorabcharakter“ erhielten. Der Bezirksregierung mißfielen die 3 einzügigen Hauptschulen des Amtes Gahlen zu Hünxe; man hielt sie nicht für so entwicklungssträftig und griff zu! In der „Marienthaler Besprechung“ verwarf die Bezirksregierung den Plan der einzügigen Hauptschule Gahlen und gab die Empfehlung (!) des Anschlusses entweder an Hünxe oder an Schermbeck und Altschermbeck. In einer fast historisch bedeutsamen Sitzung sollte am 5. Juni 1968 in Gartrop (Gaststätte Ossenberg) beraten werden. Die Gemeinderäte von Gahlen, Hünxe und Gartrop unter Leitung des OKD Dr. Griese sollten entscheiden:

1. Bildung eines Gesamtschulverbandes, bzw. Abschluß einer Vereinbarung zur Errichtung einer Hauptschule in Hünxe, oder;
2. Zustandekommen einer Vereinbarung der Gemeinde Gahlen mit den Gemeinden Schermbeck und Altschermbeck für eine Hauptschule in Altschermbeck.

Somit war die schulpolitische Entscheidung zu einer raumpolitischen Entscheidung mit weitgehenden Konsequenzen geworden. Die Lösung 2 entsprach den Vorstellungen der Gebietsneuordner, die den Raum Gahlen, Schermbeck und Bricht dem Großraum Recklinghausen zuordnen möchten.

Gahlen nun tat (so berichtete die Rheinische Post am 6. Juni 1968) „den Sprung über die Lippe“! Trotz beschwörender Worte des Bürgermeisters von Hünxe, trotz mancher überraschender Zugeständnisse des Kämmerers des Amtes Gahlen zu Hünxe: Bürgermeister Uhlenbruck prüfte mit klugen Augen seine Ratsrotunde und sprach — wohl zögernd und verlegen — den in der Sache aber knallharten Satz: „Schermbeck liegt uns näher als Hünxe!“

Seit dem 1. 8. 68 werden die Gahlener Hauptschüler in Schermbeck unterrichtet. Schulisch ist somit alles in Ordnung. Die Gespräche über die kommunale Neuordnung aber dauern an. Der Entscheidung der Gegenwart wird das unbestechliche Urteil der Zukunft folgen. Wer kann wissen, wie es ausfallen wird!

Auch Hünxe und Bruckhausen erhielten ihre einzügige Hauptschule nicht. In einem zum Teil dramatischen Hin und Her, mit Fairneß und ohne Fairneß geführten Gerangel ist nun endlich grünes Licht gegeben für eine dreizügige Hauptschule in Hünxe. Sicher eine gute Lösung! Nun hofft man in Hünxe, daß Drevenack und Krudenburg ebenfalls einen schulisch begrüßenswerten „Lippesprung“ wagen werden.

So besitzen das Amt Gahlen zu Hünxe zur Zeit eine dezentralisierte Hauptschule in Bruckhausen und Hünxe mit 399 Kindern und der Rektorin Zimmermann.

Nicht ganz so schwierig, aber eben doch auch nicht leicht, vollzogen sich Planung und Durchführung in den Städten Walsum und Dinslaken. Hier ging es besonders um das Problem der konfessionellen Hauptschulen. Der Rat zu Dinslaken bot den interessierten Eltern die gut gelegene Elisabethschule als katholische Hauptschule an; das eingeleitete Verfahren verlief negativ. Der Rat zu Walsum machte kein Angebot einer konfessionellen Hauptschule; Walsum aber erhielt nach positivem Ablauf des Verfahrens eine katholische Hauptschule.

Somit sieht das Hauptschulwesen in Dinslaken und Walsum wie folgt aus:

Hauptschulen in Dinslaken:

1. Gemeinschaftshauptschule in der Stadt: 544 Kinder, Rektor Lehnen
2. Gemeinschaftshauptschule im Volkspark: 585 Kinder, Rektor Brill
3. Gemeinschaftshauptschule in Lohberg: 582 Kinder, Konrektor Liekfeld
4. Gemeinschaftshauptschule Hiesfeld-Nord: 415 Kinder, Rektor Riedel
5. Gemeinschaftshauptschule Hiesfeld-Süd: 339 Kinder, Rektor Niedworok

Hauptschulen in Walsum:

1. Gemeinschaftshauptschule an der Dittfeldstraße: 470 Kinder, Rektor Nowak
2. Gemeinschaftshauptschule an der Goerdelerstraße: 387 Kinder, Rektor Homma

► Gemeinschaftsgrundschule Dinslaken-Averbruch, fertiggestellt 1966, Baukosten 1,7 Mill. DM



3. Gemeinschaftshauptschule (Ludgerusschule) 449 Kinder, Rektor Dietrich
4. Gemeinschaftshauptschule in Wehofen: 309 Kinder, Rektor Kappe
5. Gemeinschaftshauptschule an der Frankenstr.: 606 Kinder, Rektor Staratschek
6. Katholische Hauptschule: 639 Kinder, Rektor Kuhn

Ein hohes Lob muß der Chronist der Gemeinde Voerde aussprechen: einmal wegen der erfolgreichen und beispielhaften mehrjährigen Vorarbeit an der Versuchshauptschule, zum anderen wegen der schulischen Gesamtkonzeption innerhalb der Gemeinde, die zielsicher und konsequent einer Gesamtschule zusteuert.

In Voerde bestehen nunmehr 3 Gemeinschaftshauptschulen:

1. Hauptschule Voerde: 560 Kinder, Rektor Haubelt
2. Hauptschule Möllen: 404 Kinder, Schulleiter Guttschik
3. Hauptschule Friedrichsfeld: 615 Kinder, Rektor Pieczyk

Unbeirrt von den politischen und kulturellen, oft brisanten Entwicklungen und Entscheidungen vor und hinter den Kulissen gingen am Morgen des Beginns der Schulreform — am 9. August 1968 — unsere Kinder zur Schule. Bei manchen war es die gleiche Schule, so bei unseren Grundschulkindern, die aber erst am 10. August zur Schule mußten; bei etlichen war es das gleiche Gebäude, das in der Zwischenzeit zur Hauptschule avanciert war; eine nicht geringe Anzahl unserer Kinder wurde gefahren!

Da gab es nette Randerscheinungen, die nach all dem Ernst der vorangegangenen Wochen heiter stimmten: Zunächst verlief man sich, einige Schüler nutzten die Gunst des Augenblicks und versuchten, bei dem neuen Lehrer in der neuen Schule eine Klasse höher zu springen und damit das „Nichtversetzungsurteil“ der alten Schule zu eliminieren; ein Konrektor stellte sich mit der Lautsprecher-tüte auf den winkligen Hof seiner Schule und ordnete seine Schäflein. Einem Rektor geschah, was wohl nie wieder geschehen wird, er ging im Drang des Augenblicks eine Lehrerin an mit den Worten: „Ich weiß nicht, wohin mit Ihnen, ich brauche Sie nicht!“ Die angegangene Dame ist — daraufhin angesprochen — heute noch „indigniert“!

Die beiden Schulräte bewegten sich von Schule zu Schule, stellten fest und redeten gut zu; was auch sonst sollten sie in diesem Augenblick machen; waren sie doch schon froh, nicht zu stören! Wunder der Organisation, der Planung von Schulträger, Schulleitung, Kollegium und der Cleverneß der Kinder: Es klappte! Hier zwar etwas besser als da; aber überall ordnete es sich befriedigend. Am Mittag des Tages der Schulreform war das meiste getan, das Wichtigste unter Dach und Fach. Ein paar Irrläufer wurden in den nächsten Tagen noch eingefangen und umgeleitet, noch tagelang wurde Mobiliar bewegt; aber dann begann die Arbeit!

Geht man heute durch unsere Hauptschulen, so sieht man erste Ansätze der neuen Arbeit: In differenzierten Leistungsgruppen wird mehr geleistet, und das Selbstbewußtsein unserer Schüler ist gewachsen. Ein großer Kraftakt zeigt trotz ungünstiger Voraussetzungen (der Lehrermangel wird in diesem Herbst 25% ausmachen) erste Wirkung. Man kann der Meinung sein: Es hat sich gelohnt!